

Im Einklang mit dem Kosmos. Schöpfungsspiritualität lehren, lernen und leben.¹

Es war 1968.

Die Besatzung von Apollo 8 schickte ein spektakuläres Foto zur Bodenstation in Cape Canaveral.

Es hatte den Titel „Erdaufgang“. Ich habe es Ihnen als Bildkarte mitgebracht.

Vom Mond aus gesehen „geht die Erde auf“.² Halb von der Sonne beleuchtet, halb im Schatten des Mondes sehen wir die Erdkugel. Blau geäderte Ozeane, Wolkenfelder, die Kontinentalplatten. Ein zerbrechlich wirkender kleiner Planet zieht in einem riesigen dunkelschwarzen Universum seine Bahn. Eine grundstürzend neue Perspektive! Der Blick von außen!

Ein solcher Blickwechsel hatte in Europa in der Renaissance stattgefunden. Filippo Brunelleschi und Massaccio erfanden die Zentralperspektive (wieder). Albrecht Dürer veröffentlichte 1525 seine „underweysung der messung mit dem zirckel und richtscheyt“. Eine Revolution – die bislang aspektivischen Sehgewohnheiten wurden kollektiv nun auf einen zentralen Fluchtpunkt ausgerichtet – ein Triumphzug des modernen, rationalen Denkens!

Heute, jetzt, wird erneut und kollektiv ein neues Sehen gefordert! Der Blick von außen auf unseren gesamten Planeten, auf uns als ganze Menschheit ermöglicht uns, die Kleinheit unseres Planeten zu erfassen, seine Fragilität, unser Teilsein in einem so sehr viel größeren Universum. Eine kosmische Perspektive ist seither zu entwickeln auf alles, was uns vertraut ist.³

Auch wer diesen Blick von außen aufgrund der technischen Entwicklungen nicht nachvollziehen möchte - die ökologische Krise, wie sie der Bericht des Club of Rome schon 1972⁴ klar beschrieben hatte und wie sie sich gegenwärtig immer dramatischer ausweitet, zwingt uns alle, ob wir wollen oder nicht, zu diesem „Blick auf das Ganze“, zum kosmischen Blick.

Immer dringlicher stellt sich gegenwärtig nämlich die Frage, wohin unser Planet Erde, ein Staubkorn

¹ Abschiedsvortrag am 17.12.2012 an der Theologischen Fakultät Bern. Eine Langfassung findet sich in meinem Aufsatz „Kosmische Erziehung. Über die Möglichkeit, Schöpfungsspiritualität zu lehren angesichts der ökologischen Krise“ in der gemeinsam zu meinem Abschied aus Bern herausgegebenen „Festschrift“: Brigitte Enzner-Probst, Elisabeth Moltmann-Wendel, Schöpfungsspiritualität lehren, lernen und leben. Theologische Aspekte- praktische Impulse, Ostfildern 2013, 197-214.

² Bei Google zu finden unter <http://www.astrofoto.de/download/kalender.pdf>: Bildnummer: er002-13 Aufgang der Erde über der Mondoberfläche (APOLLO 8, 1968) (Zugriff 4.12.12.)

³ Antoine de Saint Exupery hat Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts schon die „Weltraumperspektive“ als „Linse eines Mikroskops“ beschrieben, mit der wir die Weltgeschichte neu lesen können. Vgl. Antoine de Saint Exupery, Wind, Sand und Sterne, in: Romane, Dokumente, Düsseldorf 1966, 193: „Das Flugzeug hat uns die wahre Luftlinie kennengelehrt. (...) Wir beurteilen den Menschen mit Weltraumperspektive. Das Fenster am Führersitz ist die Linse eines Mikroskops, und mit neuen Augen lesen wir darin die Weltgeschichte.“ Durch Riesenteleskope und die Raumfahrt wird dieser kosmische Blick seither millionenfach verstärkt, intensiviert, erweitert. Vgl. etwa auch die planetarischen Führungen, die von einzelnen Sternwarten mittlerweile angeboten werden. In ihnen können sich die Zuschauenden auf imaginären Raketen von der Erde wegbewegen und den interstellaren Raum erkunden.

⁴ Vgl. Donella H. Meadows, Dennis L. Meadows, Jorgen Randers, William W. Behrens. The Limits to Growth, 1972; Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Aus dem Amerikanischen von Hans-Dieter Heck, Stuttgart 1972, 1984, 14. Auflage. heutiger Sitz des Club of Rome ist Winterthur, Schweiz.

nur im Unternehmen „Kosmos“, steuert. Und wir als Menschheit, als Teil dieses Planeten – können wir überhaupt noch etwas steuern?⁵ Gibt es ein Anthropisches Prinzip in dieser kosmischen Evolution?⁶ Sind wir als Menschen überhaupt gefragt, gemeint? Haben wir einen Beitrag zu leisten? Oder ist sowieso alles sinnlos?

Da ist die Meinung: Die Erde wird immer überleben und sich regenerieren, aber vielleicht ohne uns Menschen! Was aber ist, wenn wir, genau wir, für den Ausgang des ganzen Unternehmens Evolution verantwortlich sein sollten?⁷

Dies alles sind ethische, sind spirituell-theologische und philosophische Fragen nach dem Wohin unserer Welt. Sie sind nur im Rahmen einer zukunftsfähigen Schöpfungsspiritualität zu beantworten, die den „kosmischen Blick“ wagt und zugleich neue Möglichkeiten des Handelns eröffnet.

Die Frage nach einer solchen zukunftsfähigen Schöpfungsspiritualität, die mich seit einigen Jahren beschäftigt, hat mich erstaunlicherweise zu Maria Montessori geführt! Montessori hatte als Pädagogin zwar nicht den Himmel, dafür über Jahrzehnte hinweg Kinder in der Entwicklung ihres Geistes, ihrer Herzenskraft, ihrer Seele beobachtet. Von diesen Beobachtungen aus gelangte sie schließlich zum Herzstück ihrer Pädagogik. Und sie nannte dieses Grundkonzept „Kosmische Erziehung“!

Sie war überzeugt, dass die Entfaltung des menschlichen Geistes, des Herzens, der Seele - und die Wahrnehmung des großen Ganzen und seiner Entwicklung etwas miteinander zu tun haben!

Sie war überzeugt, dass Menschen mit einem kurzsichtigen Geist, mit einer verkümmerten Seele, einer verloren gegangenen Herzdimension nichts zum großen Ganzen beitragen können.

Umgekehrt heißt das doch: Mit einem geöffneten Geist, mit einem wachen Herzen können Kinder, Jugendliche und junggebliebene Erwachsene in eine zukunftsfähige Schöpfungsspiritualität hineinwachsen, die ihnen die Chance gibt, auf die immensen Herausforderungen der kommenden Jahre innovativ und kreativ zu antworten! Auf diese Frage einer zukunftsfähigen Schöpfungsspiritualität möchte ich im Folgenden näher eingehen.

1. Das pädagogisch-didaktische Konzept von Maria und Mario Montessori⁸

Maria Montessori, geboren am 31.8.1870, Italienerin, als erste Frau dort Ärztin, leidenschaftliche Pädagogin, entwickelte in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, gemeinsam mit ihrem Sohn Mario, die Grundgedanken ihres pädagogischen Konzepts. Dieses wurde in ganz Europa, aber auch in

⁵So im Bericht „Global 2000. Der Bericht an den Präsidenten“, Frankfurt 1981, 92: Der Rückgang der Belastbarkeit der Erde, der schon heute in ganz unterschiedlichen Gebieten zu beobachten ist, verweist auf ein Phänomen, das sich bis zum Jahr 2000 sehr viel weiter ausbreiten könnte (...) dass die Weltbevölkerung im Jahr 2000 vielleicht nur noch wenige Generationen von dem Zeitpunkt entfernt ist, wo sie die Grenze der Belastbarkeit des gesamten Planeten erreicht hat.“

⁶ Vgl. Rüdiger Vaas, Ist uns das All auf den Leib geschneidert? In: Bild der Wissenschaft 2006, Nr. 8, 34–42.

⁷ Diese Frage stellt sich immer in einer typischen Umkehr-Situation; vgl. Apg 2,37 fragen viele Menschen nach der Predigt des Petrus: Was sollen wir tun?

⁸Vgl. Maria Montessori, „Kosmische Erziehung“. Die Stellung des Menschen im Kosmos, hrsg. von Paul Oswald, Günter Schulz-Benesch, Freiburg/Basel/Wien 1988.

Amerika bekannt. Auf einer Vortragsreise durch Indien wurden beide vom Ausbruch des Zweiten Weltkriegs überrascht und für längere Zeit interniert. Sie nutzten diese Zwangspause und arbeiteten die Grundlagen ihrer pädagogischen Arbeit aus. Sie nannten dieses Kernstück ihrer Erziehungsarbeit „Kosmische Erziehung“! Nach 1945 verbreitete sich die Montessori-Pädagogik erneut in Deutschland. Allerdings wurde dabei die Kosmische Erziehung, nicht mit vermittelt.⁹

Die Kernpunkte der Montessori-Pädagogik kann ich aus Zeitgründen hier nur stichwortartig nennen: *Jedes Kind ist ein „Baumeister seiner selbst“¹⁰. Sein Potenzial zu fördern, seinem Wesen zur Entfaltung zu verhelfen, ist oberste Aufgabe der Lehrenden. In einer „vorbereiteten Umgebung“ wird den Kindern „die ganze Welt“ nahegebracht. Das Kind darf dabei wählen, mit welchem Thema es sich näher beschäftigen möchte. Der Grundsatz lautet: „Hilf mir, es selbst zu tun!“ und „Hilf mir, mich selbst zu finden!“¹¹. Was und wie gelernt wird, hängt ab von „sensiblen Phasen“ in der Entwicklung der Kinder. Montessori unterscheidet vier solcher Phasen, denen vier Lernschritte entsprechen.¹² Diese Grundsätze einer kindgemäßen Pädagogik und Didaktik sind für Montessori, wie schon erwähnt, Konkretionen einer viel grundlegenderen, pädagogisch-didaktischen Theorie. Dessen core theory ist die „Kosmische Erziehung“ von Kindern und Jugendlichen.¹³*

Was ist darunter zu verstehen?

3. „Kosmische Erziehung“ als pädagogisch-didaktische core theory bei Maria und Mario Montessori

3.1. Kosmologisch-naturwissenschaftliche Basis

Zur Kosmischen Erziehung gehört, dass Kindern und Jugendlichen die neuesten naturwissenschaftlich begründeten Erkenntnisse zugänglich gemacht werden. Es gilt, den Kindern „die ganze Welt“ zu bringen. Diese Erkenntnisse werden integriert in eine pädagogisch-didaktisch ausgerichtete *kosmologisch-evolutive Theorie*. Auch und gerade alles, was Menschen erforschen, denken, tun, dient der Weiterentwicklung dieses Planeten. Jede individuelle wie gesellschaftliche Entwicklung reiht sich ein in eine viel umfassendere Evolution, die ein Ziel hat.

3.2. Kosmologische Theologie

Doch bleibt Montessori dabei nicht stehen. Aus der naturwissenschaftlich basierten Kosmologie wird

⁹ Insofern ist die vehemente Ablehnung der Montessori-Pädagogik durch das Dritte Reich noch immer nicht ganz überwunden!

¹⁰Waldschmidt, Montessori, 39.

¹¹Vgl. Waldschmidt, Montessori, 41.

¹²Vgl. Maria Montessori, *The Four Lanes of Education*. Lecture given in London 1939, hg. von Mario Montessori, in: AMI-Communications, 1971, H 4, 4–10, zitiert nach Ela Eckert, *Maria und Mario Montessoris Kosmische Erziehung*, Berlin ²2007, 86. Vgl. ebenso Ingeborg Waldschmidt, *Maria Montessori, Leben und Werk*, München ²2006.

¹³Maria Montessori, *The Cosmic Task of Man*, in: AMI-Communications, 1974, H. 4–3–8.

kosmologische Theologie oder Philosophie. Im Nacherzählen der Entwicklungsgeschichte des Planeten, im Nachvollziehen der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, im Überblick über die kulturellen Errungenschaften der Menschheit wird die spirituelle Dimension spürbar. Wird deutlich, dass hinter dem Wunder des so fein aufeinander abgestimmten Universums ein Schöpfer waltet, der „ohne Hände“, d.h. in, mit und unter den naturwissenschaftlich beobachtbaren Gegebenheiten auf ein Telos hinwirkt.¹⁴ Die Entwicklung des Kosmos lässt sich als gemeinsame Such-, Lern- und Gestaltungsaufgabe beschreiben, in der die spirituelle Dimension die richtunggebende ist.

3.3. Die Aufgabe der Menschen im Kosmos

Alle Lebewesen sind aufgerufen, ihre Teilaufgabe in diesem vorwärts drängenden Schöpfungswerk zu erfüllen und zum Gesamtergebnis beizutragen.¹⁵ Kinder und Jugendliche sind als selbst in Entwicklung Stehende besonders befähigt, sich an diesem kosmischen Entwicklungsprozess zu beteiligen. Es verleiht ihnen eine ganz besondere Würde und Bedeutung. Kinder und Jugendliche sind in besonderer Weise Repräsentanten der Menschheit. An ihnen lässt sich ablesen, was die *Aufgabe der Menschheit* in diesem kosmischen Entwicklungsprozess ist. Für Montessori ist die Menschheit sowohl „Teil eines größeren Ganzen“ als auch „verantwortlich für das Ganze“. Sie schreibt: „Die Dinge und Lebewesen sind `intelligent geschaffen`. Gott aber hat den Menschen selbst mit `Intelligenz ausgestattet`“¹⁶. Dies bedeutet, dass sich die Menschen zu ihrer besonderen Verantwortung für die „Vollendung“ der Schöpfung immer neu entscheiden müssen. Die sozial-kulturell gewachsenen und von Menschen geschaffenen Lebenszusammenhänge sind dabei eine Fortführung der „natürlich“ vorgegebenen Bereiche.¹⁷ Das fein abgestimmte Miteinander und Füreinander darf nicht gestört werden, weil sonst das eigene Leben zerstört wird.¹⁸ Insofern hat Montessori, ohne den Begriff zu verwenden, schon früh die systemische Perspektive in ihre pädagogische Arbeit integriert.¹⁹

¹⁴Mit Mario Montessori zusammen hat sie im indischen Exil während des Zweiten Weltkriegs immer wieder die biblischen Schöpfungserzählungen mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen abgeglichen. Vgl. Eckert, Kosmische Erziehung, 45–50. Zur Entgegensetzung von teleologischem und kausalem Denken; Eberhard Schockenhoff, Ethik des Lebens. Ein theologischer Grundriß, Mainz 1993, 59–65

¹⁵Der Veranschaulichung dieser Erzählungen dienen auch die vielfältigen Materialien, die Montessori dazu geschaffen hat, die Vielzahl der Globen, der Atlanten, der Kontinent-Puzzles usw. Vgl. Waldschmidt, Montessori, 58–59.

¹⁶„Wenn Gott die Wesen intelligent bewegt, gibt Er dem Menschen Intelligenz selbst“, in: Montessori, Kosmische Erziehung, 17.

¹⁷Diese nennt sie „Supra-Natur“. Ähnlich wie bei Teilhard de Chardin ist für Montessori die sozial-kulturelle Entwicklung der Menschheit eine natürliche Fortsetzung in der Entwicklung des Lebenszusammenhangs. Chardin nennt diese Sphäre im Gegensatz zur Biosphäre „Noosphäre“. Vgl. Teilhard de Chardin, Der Mensch im Kosmos, München 2010.

¹⁸Schon im Jahr 1937 meinte Montessori: „Heute weiß zum Beispiel jeder, dass das Aussterben einer Tierart an einem bestimmten Ort die Harmonie stört, denn, ich wiederhole, das Leben des einen steht in Beziehung zum Leben des anderen.“ In: Maria Montessori, Die Macht der Schwachen, /Vertrauen statt Kampf: Abrüstung in der Erziehung – Frieden in der Erziehung – Spannungsfeld Kind-Gesellschaft-Welt), hrsg. Von Paul Oswald/Günter Schulz-Benesch, Freiburg 1989, 87. Vgl. das Daisy-Experiment von James Lovelock, in: ders., Das Gaia-Prinzip. Die Biographie unseres Planeten, Zürich 1991; ders., Gaias Rache. Warum die Erde sich wehrt, Berlin 2008.

¹⁹Ebd., 126: Dabei sind die *Beziehungen* untereinander wichtig. „Einzelheiten lehren bedeutet Verwirrung stiften.“

Die Entwicklung des Kosmos, zu dem der soziale und kulturelle Kosmos der menschheitlichen Entwicklung gehört, vollzieht sich deshalb *nicht an der Menschheit vorbei!*²⁰ Diese Entwicklung stockt, wenn die Menschheit nicht bereit ist zur Transformation, zum nächsten Schritt! Diese kulturell-sozial-erkenntnismäßige Transformation kann nur gemeinschaftlich angepackt und gelöst werden. Achtung vor allen Lebewesen und ihrer jeweiligen Lebensaufgabe ist deshalb die selbstverständliche Grundlage eine Erziehung zur Friedensfähigkeit. Schon früh hat Montessori darauf hingewiesen, dass es nur eine „nazione unica“, eine globale Menschheitsgesellschaft geben kann.²¹ Dies war ein klarer Gegenentwurf zur Ideologie des Dritten Reiches, die sich zeitgleich unheilvoll ausbreitete!²²

3.4. Staunen - Erzählen – Berühren als wesentliche Zugänge zum Verstehen

Wie setzte Montessori diese grundsätzlichen Überlegungen nun im Unterricht konkret um?

In ihren Vorschlägen für eine materiale Didaktik der Schöpfungsprozesse tauchen immer wieder *Schaubilder*²³ und *Zeitleisten* auf, die den Kindern die immensen Zeiträume deutlich machen, in denen sich die kosmische Entwicklung bewegt. Erst das Erkennen von *Gesamtzusammenhängen* öffnet den menschlichen Geist, entsprechend den Stadien seines Fassungsvermögens. Das Vermitteln von Einzelwissen tötet dagegen den Geist! Das sollten wir uns auch in der Vermittlung von Theologie zu Herzen nehmen! Es geht um ein „Sichauftun des Geistes (...), das von starken Gemütsbewegungen begleitet ist und das man daher wie ein inneres Erlebnis verspürt.“²⁴ Um dieses Sich-auftun des Geistes und das Berührtwerden des Herzens geht es Montessori bei allem menschlichen Lernen, Üben und Verstehen! Ein besonderes didaktisches Medium waren für Montessori dabei die so genannten „*Cosmic Tales*“²⁵. In kindgerechter, anschaulicher Sprache und dennoch die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse wiedergebend, wird darin die kosmische, tellurische wie menschheitliche Entwicklungsgeschichte bis heute nacherzählt. Diese Cosmic Tales sind „Schlüsselgeschichten“, um den Geist der Kinder zu öffnen und sie zu begeistern für ihre Aufgabe und Mitwirkung in diesem großen Geschehen.²⁶ *Erzählen* ist für Montessori überhaupt der zentrale *Zugang zum Herzen der*

Die Beziehung unter den Dingen herstellen bedeutet Erkenntnisse vermitteln.“

²⁰ Ähnlich wie Chardin verschwendet Montessori keine Kraft und Zeit zur Überlegung, was im Fall einer Verweigerung eintreten könnte. Sie setzt ganz auf die positiven Entfaltungskräfte des menschlichen Geistes.

²¹ „Welterschütternde Kräfte lassen heute die Verwirklichung der menschlichen Einheit zu einer dringenden Notwendigkeit werden. Die Zeit ist vorbei, da irgendwelche Rassen oder Nationen zivilisiert sein können und andere dabei in Knechtschaft und Unwissenheit belassen. Das Beharren in diesen belebten Vorstellungen kann nur zu weiteren Kriegen und zur Selbstzerstörung führen.“ In: Montessori, Kosmische Erziehung, 108.

²²Vgl. ihre Genfer Friedensrede, 1932, beschrieben in: Eckert, Kosmische Erziehung, 37f; dort allgemein zu ihren Friedensreden.

²³Vgl. das Schaubild, das den holistischen Charakter der Kosmischen Erziehung zeigt, in Eckert, Montessoris Kosmische Erziehung, 56.

²⁴Maria Montessori, Schule des Kindes, Freiburg 1976, 204, zitiert nach Waldschmidt, Montessori, 50f.

²⁵Zu den „cosmic tales“ vgl. Eckert, Kosmische Erziehung, 65–83. Brian Swimme unterzieht sich dieser Aufgabe in seinem immer noch aktuellen Buch Brian Swimme, Das Universum ist ein grüner Drache, München 1994.

²⁶Vgl. Eckert, Kosmische Erziehung, 65. Margret Stephenson, eine Kennerin der Montessori-Pädagogik, nennt fünf solche von Maria Montessori und später von ihrem Sohn erzählten „Cosmic Tales“, wovon eine veröffentlicht wurde unter dem Titel „Gott, der keine Hände hat“. Vgl. Margaret Stephenson, „The Secret of

Kinder, zum Herzen von Menschen. Erzählen weckt die Kraft der *Imagination*, die Kraft, sich in Achtung und Liebe auf andere Lebewesen, auf andere Menschen, auf diese Erde und den Kosmos als umfassenden Schöpfungsprozess zu beziehen.²⁷ Erst indem wir uns ein „Innen“ anderer Lebewesen vorstellen, es erspüren können, werden wir (wieder) fähig zum Mitgefühl! Erst in berührten Herzen bildet sich die Liebe zur Erde, zum großen Ganzen, zur schöpferischen göttlichen Weisheit aus. Erst durch die Berührung in der Herzdimension also entsteht zukunftsfähige Schöpfungsspiritualität, ein innerster Bezug auf die spirituelle Dimension aller Schöpfung!

Soviel in aller Kürze zum Konzept einer „Kosmischen Erziehung“, wie sie Maria und Mario Montessori in immer neuen Varianten beschrieben haben. Gegenüber der gegenwärtig stark verbreiteten Haltung von Ratlosigkeit, von „Ich kann ja doch nichts tun!“, ja von Depression, gerade unter Jugendlichen, meine ich, dass von Montessoris Konzept der „Kosmischen Erziehung“ positive Impulse für eine theologisch begründete Vermittlung von Schöpfungsspiritualität ausgehen können.

4. Praktisch-theologische Aspekte einer Vermittlung zukunftsfähiger Schöpfungsspiritualität angesichts der ökologischen Krise

Diese Impulse sehe ich vor allem in drei Aspekten.

4.1. Makrokosmos und Mikrokosmos bedingen sich: Den „kosmischen Sinn“ wecken und das Herz berühren

Die Liebe zur Erde und der staunende Blick in die Weiten des Universums entsteht nicht schon dadurch, dass wir Fakten aufzählen oder Flugzeuge besteigen. Erst durch das Einordnen des Gesehenen in einen umfassenderen Zusammenhang, der uns einschließt, „öffnet sich unser Geist“, wird er sensibel für diese Dimensionen. Der „kosmische Sinn“ von Kindern und Jugendlichen, von uns allen, wartet darauf, durch solches Erzählen der großen Zusammenhänge „geweckt“ zu werden. Kinder, aber auch wir Erwachsene, brauchen das Wissen um einen größeren Zusammenhang, in dem sie sich geborgen und sicher fühlen können, damit sich ihr Geist öffnen kann. Nicht von ungefähr beginnt die Bibel genau mit diesem Blick von außen, mit dieser kosmischen Perspektive. Und sie endet damit, indem sie das Woraufhin des kosmischen Prozesses beschreibt, in dem wir mitspielen.²⁸ Statt der noch immer vorherrschenden anthropozentrischen Engführung gerade auch protestantischer

Childhood” and „To Educate the Human Potential”, in: AMI-communications, 1996, H. 1, 21. Diese Geschichte ist abgedruckt in Eckert, Kosmische Erziehung, 69–75.

²⁷ Vom Risiko des Scheiterns des „Projekts Erde“ und damit auch der Menschheit angesichts dieser großen Aufgabe spricht Montessori meines Wissens nicht. Ihr Vertrauen in die Lernfähigkeit von Kindern erscheint grenzenlos.

²⁸ Vgl. Jürgen Moltmann, Ist die Welt unfertig? Über die Wechselwirkungen von Naturwissenschaften und Theologie in den Konzepten der Natur, der Zeit und der Zukunft, in: EvTheol 72,2,2012, 326-336.

Denktraditionen²⁹ ist es deshalb unsere theologische Aufgabe, diese kosmische Weite der biblischen Schöpfungsperspektive wiederzugewinnen.

Ähnlich wie der „kosmische Sinn“ des Geistes junger Menschen geweckt werden kann, will aber auch ihr „Herz“ *berührt* werden. Dies geschieht durch Stille, durch Meditation, durch Erzählen, durch Imagination.³⁰ Die „sakramentale Dignität“ der Schöpfung, ihre eigene Würde, die weit über unsere rein menschlichen Belange hinausgeht, kann nur von der Herzebene her neu verstanden werden.³¹ Kreativer Ausdruck, symbolische Gestaltung und von daher dann Rituale, symbolische Handlungen, Schöpfungsliturgien (ein paar Experimente sind im Kosmos-Buch abgedruckt) geben Raum für dieses Erspüren vom Herzen her. Wichtig ist dabei der Austausch. Erst gemeinsam, im Mit-teilen *der individuellen Erkenntnisfragmente*, wird die Vielfalt des Schöpfungszusammenhangs deutlich. In diesem Prozess des Mit-anderen-Teilens, in dieser Kommunikation wachsen Erkenntnisse, die das eigene Herzenswissen weiterbringen. Die von den Ostkirchen angeregte „Schöpfungszeit“³² bietet in liturgischer Hinsicht vielfältige Anstöße dafür. Auch die liturgische Praxis von Frauen, etwa die sich signifikant durchhaltende Kreisform ihres Feierns, die große Bedeutung des gemeinschaftlichen Austauschs, gewinnt schöpfung-spirituelle Bedeutung.³³ Im *Erzählen von neuen „cosmic tales“* werden die Ergebnisse heutiger Naturwissenschaft aufgenommen und in einen Zusammenhang gebracht, *der uns als Menschen einschließt!* Beispielhaft ist dafür Brian Swimmes Buch „Das Universum ist ein grüner Drache“.³⁴ Im „Erzählen“ treffen sich schließlich Theologie, Philosophie und

²⁹Eine Verengung, die übrigens auch für die verwandten monotheistischen Religionen des Judentums und des Islam gilt. Nur das amerikanische Reformjudentum hat sich der Frage nach einer veränderten ökologischen Haltung gewidmet, vgl. dazu die „Pittsburgh Principles“, ein Positionspapier, in dem Stellung bezogen wird zu den drängenden ökologischen Fragen. Das orthodoxe Judentum widmet sich in den USA wie in Israel weitgehend religiösen oder militärischen Fragen. Im Islam, der immer wieder zur Schöpfungsdankbarkeit aufruft, gibt es gegenwärtig nur erste Ansätze einer konkreten Umwelterziehung. Eine Ausnahme bildet der Ägypter Ibrahim Abouleish, Gründer von „Sekem“, einem biologisch-dynamischen Landwirtschaftsprojekt in der Wüste südlich von Kairo. Vgl. dazu auch den Bericht über Sekem in Teil III.

³⁰Günter Altner, *Bewahrung der Schöpfung und Weltende*, in: ders. (Hg.), *Ökologische Theologie. Perspektiven zur Orientierung*, Stuttgart 1989, 409–423, 418: „Die Entdeckung der Empathie als fundamentale Alternative im Angesicht der Überlebenskrise hat einerseits dazu geführt, dass die Natur, die bislang immer nur als Umwelt des Menschen und als Objekt menschlicher Erkenntnis- und Nutzungsinteressen aufgefasst wurde, nun auch wieder als Mitwelt erfahrbar wird.“

³¹Vgl. Sigurd Bergmann, *Raum und Geist*, Göttingen 2010, darin der Abschnitt (49-57) über „Die Heiligkeit des Erd-Raums. Utopisierung und Globalisierung in der ökologischen Spiritualität.“ Die Heiligkeit (sacredness) des universalen Seinszusammenhangs betont auch Anne Primavesi in ihrem Buch „Sacred Gaia. Holistic Theology and Earth System Science“, New York/London 2000; vgl. auch Thomas Berry, *The Sacred Universe, Earth, Spirituality, and Religion in the Twenty-First Century*, hrsg. von Mary Evelyn Tucker, New York/Chichester 2010.

³²Bereits 1989 rief der damalige orthodoxe Patriarch von Konstantinopel, Dimitrios I. (1914–1991) dazu auf, den 1. September als einen „Tag der Bewahrung der natürlichen Umwelt“ zu begehen. Diesen Vorschlag aufnehmend, schlug das „Europäische Christliche Umwernetz“ (ECEN) 1999 vor, die Zeit zwischen Erntedank (Anfang September) und dem Geburtstag von Franz von Assisi (4.10.) zu einer „Zeit für Gottes Schöpfung“ zu bestimmen. Dieser Vorschlag wurde auf der 2. Europäischen Ökumenischen Versammlung der Kirchen 2007 in Sibiu, Rumänien, für die europäischen Kirchen akzeptiert. Vgl. auch Isolde Schönstein, Lukas Vischer, Hg., *Eine Zeit für Gottes Schöpfung*, Genf 2006.

³³Vgl. Brigitte Enzner-Probst, *Frauenliturgien als Performance. Die Bedeutung von Corporealität in der liturgischen Praxis von Frauen*, Neukirchen 2008, besonders Kap. V.2., 178-197.

³⁴Swimme, *Universum*, 16: Die Menschheit ist die „jüngste, frischeste, unreifste und neueste Spezies unter allen höheren Lebensformen der Erde (...) Wir sind gerade erst angekommen. Wenn wir formbar bleiben, wenn wir

Naturwissenschaft auf dem Boden der Notwendigkeit, das Unsagbare sagbar zu machen.

Nach Hans-Peter Dürr, Quantenphysiker und Schüler von Werner Heisenberg, brauchen auch die Naturwissenschaften Metaphern, um naturwissenschaftliche Zusammenhänge zu erklären.³⁵ Beide, Theologie und Naturwissenschaften, sprechen also in *Gleichnissen und Gleichungen*, mit denen sie abbildhaft Wirklichkeit repräsentieren!³⁶ Der seit der Aufklärung bestehende Antagonismus zwischen Naturwissenschaft und Theologie beginnt sich angesichts dieser Erkenntnis zu verflüchtigen.³⁷ Eine neue Aufgeschlossenheit für die unterschiedlichen Ebenen von Wirklichkeitserfassung und Sprache, für ein spannendes Gespräch über eine „Hermeneutik der Natur“³⁸ bricht sich Bahn.

4.2. Die Position und Berufung der Menschheit neu buchstabieren

Von hier aus kann dann auch die Aufgabe und Berufung unseres Menschseins in neuer kosmischer Weite erzählt werden.³⁹ Ich bin wichtig – für das große Ganze! Jede und jeder von uns ist wichtig und trägt zum Gelingen oder Verderben bei! Deutlich wird, dass weder die Retroperspektive traditioneller Religiosität noch die Virtualität theologisch eschatologischer Termini diesen innersten „kosmischen Sinn“ für die eigene Würde wecken kann. Erst das Zusammenschauen, Erzählen und Beschreiben von Anfang und Ende und der dazwischen liegenden Entwicklung des großen Ganzen, das wir „Kosmos“ nennen, schafft Raum für die staunende Frage von Psalm 8: Was ist der Mensch? Was ist darin seine Stellung, seine Berufung, seine Aufgabe? Wir sollten schleunigst sowohl das kindlich-romantische Abhängigkeitsgefühl von „Mutter Natur“, als auch die pubertäre „Allmannssucht“ der gegenwärtigen Naturausbeutung hinter uns lassen. Vielmehr müssen wir zu einem erwachsenen und das heißt achtsamen Umgang mit dem großen Lebenszusammenhang kommen. Es ist höchste Zeit, dass wir unsere Position in Solidarität mit und in Verantwortung für alles Geschaffene wieder ernsthaft einnehmen!

Dem gewaltigen Entwicklungssprung der Menschheit in der Beherrschung der äußeren Gegebenheiten seit der industriellen Revolution muss deshalb ein „*innerer Quantensprung*“⁴⁰ folgen, damit wir zu einer friedensfähigen, globalen Menschheitsgesellschaft zusammenfinden. Diese Aufgabe einer gemeinsamen, friedlichen Weiterentwicklung des gesamten Lebenszusammenhangs auf diesem Planeten wird nur gelingen, wenn Frauen und Männer sie gemeinsam angehen. Der überlegene Blick

mit unserem Fragen, unserer Entwicklung und unserer Hoffnung nicht aufhören, wenn wir es schaffen, in Ehrfurcht und tiefempfundener Staunen zu leben, dann können wir uns weiter in den einzigen Prozess hineinbegeben, auf den es jetzt ankommt – die echte und glaubwürdige Reifung unserer Spezies. Auf diesem Weg (...) können wir die Erde dazu bringen, noch einmal zu erblühen.“

³⁵Vgl. Hans-Peter Dürr, *Wir erleben mehr als wir begreifen*. Freiburg ⁵2011.

³⁶Vgl. Hans-Peter Dürr, *Auch die Wissenschaft spricht nur in Gleichnissen*, Freiburg/Basel/Wien ⁵2008.

³⁷Brian Swimme, *Drache*, Vorwort von Matthew Fox, 14: „Unsere religiöse Tradition zog sich vorsichtig auf eine Erlösungstheologie zurück und beschloss, dass ‚Schöpfung‘ sie nichts angehe.“

³⁸Vgl. Jürgen Moltmann, *Ist die Welt unfertig?* Aa0.

³⁹Swimme, *Drache*, 14f. „Wir müssen lernen, das Menschsein innerhalb der der Erde einwohnenden Dynamik zu begreifen. Wir sind dem Kosmos entfremdet und so sehr in unserem engen Bezugsrahmen gefangen, dass wir keine Ahnung davon haben, was wir als Spezies zu tun haben. Nur wenn wir das Menschsein als eine Dimension des erwachenden Universum neu erfinden, werden wir entdecken, dass uns eine größere Rolle zugeordnet ist.“

⁴⁰Vgl. Erwin Laszlo, *Der Quantensprung im globalen Gedächtnis*, Petersberg 2008

eines „maitre et possesseur de la nature“⁴¹ auf eine unterlegene Natur, gespiegelt in der jahrhundertelangen Minderbewertung von Frauen, ist nicht zukunftsfähig! Frauen und Männer sind als „geschaffene MitschöpferInnen“ dazu berufen, Ja zu dieser Schöpfungsgemeinschaft und Ja zu ihrer gemeinsamen Verantwortung zu sagen. Schöpfungsspiritualität schließt unumkehrbar Gendergerechtigkeit ein.

4.3. Ein performatives Gottesbild

Ich muss mich hier mit Stichpunkten begnügen.

In, mit und unter – das ist die lutherische Formel für Sakramentalität - den unbeschreiblichen Wundern des Mikro- und des Makrokosmos ist die schöpferische Präsenz Gottes neu zu fassen. Ein auf die rein anthropologische Beziehungs-Erfahrung eingeengtes Gottesbild wird dem nicht mehr genügen. In trinitarischer Gottessprache ausgesagt, ist es Christus als Schöpfungswort, der die Herkunft und Zukunft von Schöpfungswirklichkeit als Potenzialität des Seins repräsentiert, wie es Teilhard de Chardin zu beschreiben versuchte.⁴² Es ist der schöpferische Geist Gottes, der die Schöpfung durchdringt, und jenseits von Materie und Energie ein „In-Beziehung-Stehen“ der Schöpfung begründet. In diese informative Grundierung des „Seinszusammenhangs“ ist alles, was ist, eingebettet. Der forschende, tastende, in Entwicklung befindliche menschliche Geist entspricht diesem kosmischen, kreativen göttlichen Geist. Auch hier öffnet die Herz-Ebene den Zugang zum Herzen des großen Ganzen, das wir Gott nennen. Die Du-Qualität dieser Gottesbeziehung, für die die biblische Tradition steht, ist darin eingebettet, doch geht die schöpferische Kraft der „Performerin Gott“ weit darüber hinaus, wie wir in den Psalmen, im Hiobbuch und an vielen anderen Stellen der Bibel lesen. Das Göttliche – nicht mehr eingesperrt in den „heiligen Räumen“ unserer christlichen Traditionen, unserer Kirchen. Vielmehr im Sinn einer immanenten Transzendenz immer schon und überall anwesend, helfend, visionär mit uns gemeinsam unterwegs auf eine noch ausstehende Zukunft. *Nicht an der Menschheit vorbei* will und kann dieser große kosmische Entwicklungsprozess voll-endet werden!

5. Die Schöpfung als kosmische Performance ist noch nicht am Ende

Ich fasse zusammen. Die Schöpfung ist noch nicht am Ende. Das ist im doppelten Sinn eine hoffnungsvolle Aussage. Sie befindet sich noch immer in einer grandiosen Entwicklung, deren Abschnitte, zumindest was unseren kleinen Planeten Erde betrifft, wir dank naturwissenschaftlicher

⁴¹Vgl. René Descartes, Discours de la Méthode, 1692, Mainz 19548, 145, zitiert nach Moltmann, Gott in der Schöpfung, 41, vgl. Waldschmidt, Montessori, 43–45.

⁴²Vgl. Jürgen Moltmann, Schöpfung als offenes System, in: Ders., Zukunft der Schöpfung, Gesammelte Aufsätze, München 1977,123-139.

Erkenntnisse staunend wahrnehmen. Die Performance dauert also noch an. Wir können uns noch nicht ausruhen.⁴³

Eine zukunftsfähige Schöpfungsspiritualität, die den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen wie den biblischen Grundüberzeugungen gerecht werden will, wird im Erzählen, im spielerischen Zugang, in den verschiedenen Entwicklungsphasen und Lernschritten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Liebe zu allem Geschaffenen, das Staunen über die Größe des Universums und die Winzigkeit unseres Planeten, wird Dankbarkeit und Demut und eine neue Herzensbeziehung zur Schöpfung vermitteln. Sie wird neue Erzählungen erfinden, die es uns erlauben, uns neu zu verorten und den Katastrophen Einhalt zu gebieten. Und zugleich wird sie die immense ethische, politische, pädagogisch-didaktische Aufgabe deutlich machen, um ein vorzeitiges, menschengemachtes „Ende“ zu verhindern:

1. eine globale Menschheitsgesellschaft zu entwickeln,
2. den Planeten bewohnbar zu erhalten,
3. vor allem aber die Transformation auf der Herzebene zu wagen!

Es ist dies eine Aufgabe, die nur gemeinsam, als zusammenwachsende Menschheitsgesellschaft, als *nazione unica* zu meistern ist. Dafür braucht es aufgeweckte Geister und kreative Herzen, die neue Wege dazu erproben und leben. Denn nicht schon im Menschen, sondern erst im „Sabbat“ der „Performerin Gott“ wird das Telos der Schöpfung erreicht. Dies lässt uns „Kosmische Demut“ erlernen.⁴⁴ Mit Psalm 104, dem Pfingsttruf der Kirche bitten wir deshalb von Herzen: „Sende aus deinen Geist und das Antlitz der Erde wird neu.“

Als RepräsentantInnen einer wunderbaren Schöpfungsgemeinschaft und als friedensfähige Menschheitsgesellschaft sind **wir** das Antlitz der Erde!

⁴³Vgl. Montessori, Kosmische Erziehung, 62.

⁴⁴Vgl. den Beitrag von Jürgen Moltmann zur „Kosmischen Demut“ in Brigitte Enzner-Probst, Elisabeth Moltmann-Wendel, Hg., Im Einklang mit dem Kosmos, Ostfildern 2013, 60-67.